

BUCHER, DIE MAN LESEN SOLL.

ARNO HOLZ. „Buch der Zeit, Lieder eines Modernen“. Neue Ausgabe, 1.—10. Tausend. R. PIPER & CO., MÜNCHEN. Preis M 1.—.

Geistreich, frech, amüsan, grob, zynisch, originell, gallig, grobschlächtig, wahrhaft, tiefempfunden, oberflächlich, unsauber, lebensvoll, ernst, spöttisch, niederträchtig und herzerquickend, alles was man will, sind diese Gedichte — nur langweilig sind sie nicht! Diese achte Todsünde ist ihnen nicht zum Vorwurf zu machen — die ändern wird man dem Dichter verzeihen, wenn nur seine Verse gut sind, und das sind sie, köstlich! Derb wie ein deutscher Holzschnitt, gemütvoll und launig ist das Gedicht „Firma Zirpel“, das aus der Sammlung herausgegriffen als Leseprobe hier abgedruckt ist.

FIRMA ZIRPEL.

Er trug ein Schurzfell und roch nach Kleister.
Er war nur ein einfacher Buchbindermeister.
Doch verstand er vortrefflich das Einmaleins,
und das kleine Haus, drin er wohnte, war seins.

Um seinen Tisch saßen sieben Rangen,
und war's auch meist knapp, es mußte langen,
Mutter verteilte, die Freude war groß,
Mann pro Mann ein' Kartoffelkloß!

Zwar schrecklich verschmirelt war oft die Pfeife,
auch roch es im Laden sehr wenig nach Seife,
doch all sein Wochenärger verstob
am Sonntag, wenn er Kegel schob.

„Diener, Herr Neese,“ man sah sich wieder,
über die Bahn hin Goldregen und Flieder,
Grenadier und Bataillon,
dem Kegeljungen durschert schon!

Und kam erst der Abend, er ließ sich nicht lumpen,
dann saß er, neben sich seinen Humpen,
in Hemdärmeln unter der Haustür da
und spielte die Handharmonika.

Sein Rücken hing krumm, schneeweiß seine Haare,
so ging sein Leben die siebzig Jahre,
auf seinem Sarg lag ein Kranz von Jasmin,
Kinder und Kindeskinde um ihn.

Zuletzt, als sie gestern ihn endlich begruben,
da schmetterten Pauken, Trompeten und Tuben,
und deutlich bliesen Blech und Zink:
Ein fröhlich Herz, ein köstlich Ding!

ROMAIN ROLLAND, PARIS ALS MUSIKSTADT.

Sammlung „Die Musik“, Verlag BARD, MARQUARDT & CO., BERLIN.
Preis M. 1'25.

Nicht alle Bändchen dieser Sammlung stehen auf der Höhe; von den vorliegenden ist „Die russische Musik“ oberflächliche Reportage, die bei Kennern russischer Musik bedauerndes Lächeln erregt. Dagegen gibt „Paris als Musikstadt“ ein zutreffendes Bild, eine Übersicht, aus der wir Bemerkenswertes hervorheben. Das musikalische Leben beginnt in Paris mit dem Jahre 1870. Die bis dahin herrschende Indifferenz in bezug auf Musik äußert sich in Aussprüchen von Balzac, Hugo, Dumas, Goncourt, Gautier etc. Nach dem Kriege von 1871 beginnt das Interesse für Musik zu erwachen und Wagners Einfluß macht sich geltend. Mit dem Jahre 1880 entsteht aber eine Reaktionsbewegung und die französische Musik sucht sich von Wagner zu befreien und selbständig zu werden. Der bisher nicht anerkannte Berlioz kommt jetzt zur Geltung und César Franck verhilft der französischen Musik durch seine Werke und seine Schule zur Schaffung eines individuellen Gepräges. D'Indy, Bruneau und Charpentier, die Komponisten der letzten Zeit, weisen jedoch noch starken Wagnerischen Einfluß auf und erst „Pelleas et Mélisande“ von Claude Debussy hat sich davon freigemacht und beginnt somit die selb-

ständige Ära der französischen Musik. Von den Musikschulen in Frankreich ist besonders die Schola Cantorum hervorzuheben, die vor allem alte Musik, den gregorianischen Gesang und die Kirchenmusik von Palästrina, die italienischen und deutschen Meister des XVII. Jahrhunderts, Bach, Gluck, Rameau etc. pflegt.

ANNA MEDER. Märchen. Verlagsanstalt FRAUENERWERB, DRESDEN.
Preis M 2'50.

Die Gabe, gute Märchen zu erzählen, ist eine seltene — sagt das Vorwort. Gewiß, aber Anna Meders Buch enthält diese Gabe nicht. „Kabinetstücke kindlicher Erzählungskunst“ — wie das Vorwort wissen will — nein, das sind diese Märchen durchaus nicht. Kindliche Erzählungskunst, das ist vor allem Kindlichkeit im Ausdruck, Bildlichkeit und Schlichtheit. Fast alle Märchen — auch diese — müssen umgelesen werden, wenn sie von den horchenden Kinderseelen erfaßt werden sollen. Süßlichkeit tut es nicht; daß die süße Ware den Kindermagen verdirbt, soll man auch den Märchen gegenüber nicht vergessen. Das Schlimmste aber ist die moralisierende Tendenz: das gute Kind, das schlechte Kind, hie Lob, hie Strafe, Schulmeisterei und Pedanterie, die als grober, schmutziger Hemdzipfel unter dem duftigsten Märchengewand hervorschauen. Die Erwachsenen, die Anwendungen zum Kindischsein haben, mögen den Märchen frönen; die Kinder verschone man lieber damit oder erzähle ihnen solche, die alte reine Volkspoese sind. Kinder schauen und erzählen das Geschaute, die Natur, als Märchen; wer feinhörig genug, erkennt den Unterschied und weiß sich zu helfen. Es hat wenig Sinn, für das Kind zu dichten, die Großen kommen dabei an den Kleinen zu schanden und die meisten neuen Märchenprodukte — schier alle — davon der Leser entzückt ist, wecken kein Echo in den jungen Seelen. Wenn diese unberührt bleiben, ist's dann meistens noch ein Glück.

Immerhin sind Meders Märchen besser als die meisten der zahlreichen Märchenversuche unserer Zeit; einige in der Sammlung, geschickt umgewertet, können wirklich Nährstoff liefern.

INHALT DES VORLIEGENDEN 4. HEFTES DER „HOHEN WARTE“, JAHRG. II:

An unsere Freunde und Leser! — Die Volkswirtschaft des Talentes. (Fortsetzung.) — Einfache Tischlermöbel: Armstühle. — Haus und Garten. Von Gertrud Jekyll, London. — Goldschmiedekunst. Von Alfred Lichtwark. — Literatur. Japanische Lyrik. — Verschiedene Kulturangelegenheiten. Neues Dresdener Spielzeug. — Unsere Heimatschutz-Beilage. — Wie Verschönerungsvereine verhunzen. — Zur Reform der weiblichen Handarbeiten. — Die Ausstellung billiger Landhäuser. — Kunst im Buche. — „Kunst im Hause“ — am Christkindlmarkt. — Bücher, die man lesen soll. — Aphorismen von Ouckama Knoop.

INHALT DER BEILAGE: Braunau am Inn einst und jetzt. Schändung historischer Kunstwerke.

ZUR BEACHTUNG.

Das ganze weite Gebiet der künstlerischen Bildung zu umspannen, bringt die „Hohe Warte“ wie in den jüngst vergangenen, ebenso in den künftigen Heften auch erlesene SCHÖNE LITERATUR; sie wird ferner KUNSTBLÄTTER und MUSIKBEILAGEN bringen, vom Besten das Beste.

ADRESSÄNDERUNG.

Wir bringen zur Kenntnis, daß der Hohe Warte-Verlag seinen Sitz nunmehr nach Wien, Döbling, XIX. Grinzingerstraße 57, verlegt hat, wohin alle Zuschriften und Sendungen zu richten sind.

NACHDRUCKVERBOT für sämtliche in den Heften der „Hohen Warte“ erscheinenden Artikel und Illustrationen.

Alle Zuschriften und Sendungen Wien, XIX. Grinzingerstraße No. 57. Telephon 5461.

Verlag „Hohe Warte“ (Lux & Lassig). Für die Redaktion Joseph Aug. Lux.
Druck von Christoph Reisser's Söhne, Wien V.

Papier von der Neusiedler Aktiengesellschaft für Papierfabrikation, Wien.